

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Gts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger, Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Notto: Immer frohe zum Ganzen; — und kannis Du selber kein Ganzes werden.
 Als diente'ss Glück schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

bitte man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 12. Mai.

St. Gallen.

Zur Alkohol-Frage.

In Château-d'Oex (Waadt) haben sich gegen
 50 Personen (Männer und Frauen) durch ihre
 Unterschrift verpflichtet, für eine bestimmte Zeit
 keine geistigen Getränke zu trinken.

Es ist interessant, wahrzunehmen, wie sowohl
 von Seite des Staates, als unter der Regide der
 Gemeinnützigkeit, von Vereinen und Korporationen
 in jüngster Zeit so viel gethan wird, um dem
 übermäßigen Genuße der alkoholhaltigen Getränke
 entgegenzuarbeiten. Daß dieser ein Krebsübel ist,
 das am Marke unseres Volkes zehrt und dessen Ge-
 sundheit und Wohlstand untergräbt — diese Ueber-
 zeugung hat sich beinahe überall Bahn gebrochen,
 auch da, wo den Göttern Bacchus und Gambrius
 Tempel erbaut sind und reichliche Opfer gebracht
 werden. Kommt man doch sogar am Wirthschafts-
 tische zusammen, um sich über die schlimmen Folgen
 des Alkoholgenusses Vorträge halten zu lassen,
 — und fast möchte es scheinen, als wollte ein jeder
 der Zuhörer durch eigene Erfahrung an sich selbst
 sich von der Schädlichkeit des Trinkens im Ueber-
 maß überzeugen, so viel beschäftigt sind die dienst-
 baren Geister, um die Gläser der durstigen Hörer
 stets auf's Neue zu füllen. Es ist so zeitgemäß,
 so erhebend und gehört so sehr zum guten Ton,
 die Trunksucht zu bekämpfen — besonders wenn
 dies mit bloßen Worten oder gar am Wirthstische
 durch abschreckendes Beispiel geschehen kann —
 daß das Heer der begeisterten Streiter gegen die
 Trunksucht mit Leichtigkeit an numerischer Stärke
 derjenigen der Sklaven des Alkohol gleichkommt.

Fast möchte es lächerlich erscheinen, daß auch
 Diejenigen, welche selbst dem Trunke nicht feind
 sind, gegen den Alkoholsimus zu Felde ziehen,
 und doch ist dies eine sehr natürliche und selbst-
 verständliche Sache. Nur die eigene Erfahrung
 und klare Erkenntniß von Dingen läßt uns diese
 in richtigem Lichte beurtheilen und nutzbringend
 an die Hand nehmen. Je besser der Erzieher
 die Gefühle und Anschauungen seiner Jugendzeit
 sich zurückrufen und sie nachempfinden kann, um
 so besser wird er seine Zöglinge verstehen und um
 so schöner wird der Erfolg seiner Arbeit an deren
 Geist und Gemüth sein. Und so gewiß ein Ver-
 brecher für seinesgleichen die wirksamsten Straf-
 gesetze aufzustellen im Falle wäre, so sehr ist auch

der — wenn auch nur bescheidene — Trinker be-
 fähigt und berechtigt, das Weien der Trunksucht
 zu kennen und die richtigen Mittel zu deren Be-
 kämpfung aufzufinden. Wer dem Trinken niemals
 Geschmack abgewinnen konnte und sich selbst unter
 die Bekämpfer der Trunksucht einreißt, der drischt
 leeres Stroh, begnügt sich mit dem bloßen Schein
 und spricht wie ein Blinder von der Farbe. Um
 einen Feind zu bekämpfen, genügt es nicht bloß,
 blindlings in die leere Luft zu schlagen, sondern
 man muß den Feind nach dessen starken und schwach-
 en Seiten kennen und muß auch der Wege kundig
 sein, deren er sich in der Regel bedient, um sich
 sein Opfer zu holen.

Gott sei Dank! Es sind denn doch nicht alle
 Männer, die Abends mit umnebelten Sinnen oder
 betrunken nach Hause kommen, Gewohnheitstrinker
 oder Säufer, und es ist keineswegs immer der
 Mangel an Sinn für stilles Vergnügen und häus-
 liches Glück, dem der Alkoholsimus so kurzweg
 in die Schuhe geschoben werden kann. Gewiß
 mancher Familienvater genießt Abends im Kreise
 seiner Lieben mit vollen Zügen die Wonne des
 häuslichen, friedlichen, beglücklichen Glückes; er
 weiß, daß da ihm die reinsten und nachhaltigsten
 Freuden erblühen, und daß dies der Quell ist,
 woraus er Muth und Kraft schöpft, um seine
 Existenz sich zu erkämpfen und sich und den Sei-
 nigen das Dasein zu verschönern. Und doch sind
 es auch wieder eben diese Familienväter, auf
 deren Heimkunft die Frau so oft mit Bangen
 Nächte lang zu warten gezwungen ist und trauernd
 das Antlitz abwenden muß, um nicht zu sehen,
 daß des geliebten Mannes Geist vom Dunste des
 Weinhauses umnebelt ist. Und diese sind es auch,
 welche die Trunksucht selbst verabreichen und welche
 sich des Elendes voll und klar bewußt sind, das
 diese Völkergesin in ihrem Gefolge führt.

Tausende von Frauen werden uns beständigen
 müssen, daß es weder Mangel an Einsicht noch
 Mangel an häuslichem Sinne ist, der ihre Män-
 ner so oft mit umnebelten Sinnen ganze Nächte
 im Wirthshause verbringen läßt; nein, wir be-
 haupten led: daß es die geringe Widerstandsk-
 kraft, die Charakterchwäche ist, die den Mann
 dem Trunke in die Arme treibt und Familie und
 Staat der langsamen, aber sicheren Verlotterung
 überliefern. Es ist der Mangel an Pflichtgefühl
 und an Selbstberwindung, über den die

Frauen in der Alkoholfrage an dem männlichen
 Geschlechte sich zu beklagen haben.

Wer wollte es einem Manne verargen, nach
 gethauer Tagesarbeit sich bei einem Glas Bier
 oder Wein mit Freunden oder Gesinnungsgenossen
 zur Erholung, zur Belehrung oder zu gemein-
 nützigem Wirken zusammensetzen; gewiß Nie-
 mand möchte dies thun, und am allerwenigsten
 die in diesem Punkte als so unverständig und un-
 duldiam verdrieenen Frauen. Es ist nicht der
 Besuch des Wirthshauses an und für sich, was
 den Familienzerfall und Volksruin verurteilt, son-
 dern es ist die Charakterchwäche der Männer, die
 diese verhindert, das Wirthshaus zur rechten Zeit
 zu verlassen. Wie wird Seitens der Männer gegen
 ein Gesetz geeifert, das die Wirthschaften zur be-
 stimmten Zeit zu schließen befiehlt, und wo ein
 solches zu Recht besteht, wie wird es umgangen
 und aller Scharfsinn und alle List aufgeboten, um
 demselben eine Nahe zu drehen. Die Würde des
 Staates, das sittliche Rechtsbewußtsein des Ein-
 zeln verlangt ein solches Gesetz, aber — es soll
 an ihm nicht gehandhabt werden.

Die Ihr „redlich denkende Männer“ zu heißen
 beanprucht, — die Hand auf's Herz und gesteht
 Euch selbst, was diejenigen Stunden Gutes zu
 Tage fördern, die Ihr nach der eigentlichen Er-
 holungszeit, nach der vorgeesehenen Vereinsthätig-
 keit am Wirthstische zubringet! Fördert Ihr that-
 kräftig gemeinnützige Werke oder das Wohl des
 Staates? Arbeitet Ihr am Baue des Familien-
 glückes oder an Eurer Selbstveredlung? Ihr
 nennet Euch das starke Geschlecht und habt nicht
 Kraft genug, das zu thun, was Euer besseres Selbst
 Euch in Stunden des ruhigen Nachdenkens so
 energisch und eindringlich gebietet!

Ihr gebt Euch selbst Gehege, die Ihr alsbald
 übertretet, umgeht oder verwünscht, sobald diese
 bei Euch zur Anwendung kommen sollen! Ihr
 schwärmet für gute und streng gehandhabte Wirth-
 schaftsgesetze, wenn Ihr vom Besuche der Schen-
 kenslokale abgehalten seid; aber Ihr verflucht diesel-
 ben, wenn deren Anwendung Eurer Gewohnheit,
 Bequemlichkeit, Genußsucht und Eurer Sinnenlust
 entgegenstehen soll! Die zu Hause kaum einige
 Minuten ruhig auf einem Stuhle auszuhalten ver-
 mögen, sitzen im Wirthshause oft vom Abend bis
 zum dämmernden Morgen mit — wäre sie einer
 guten Sache gewidmet — bewunderungswürdiger

Ausdauer wie angenagelt auf demselben Fleck (wenn das Auge des Geistes sie nicht veranlaßt, nach der Polizeistunde sich auf den neutralen Boden eines „privaten“ Hinterbüchchens zu flüchten), spielend, lärmend, prahlend, scheltend, sich wichtig machend, wie es das Temperament des Betreffenden gerade mit sich bringt, weltverbessernd und große Thaten vollbringend mit der schwer gewordenen — Zunge!

Endlich kommen sie nach Hause — „vergüügt“ und „gemüthlich“ nennt es der Mann — wo ihn die Sorge der pflichtgetreuen Frau erwartet, während Achtung und Liebe vor dem Herrbilde des Ideales edler Männerwürde trauernd ihre Häupter verhüllen!

Nicht jene Männer sind zu loben, deren Fuß kein Wirthshaus je betritt; die es aber möchten wir ein Denkmal setzen, die in froher Gesellschaft ein Stündchen zuzubringen verstehen, ohne der traurigen endlosen Gewohnheitsfikerei zum Opfer zu fallen; die ihren eigenen festen Manneswillen für sich zum unumstößlichen Geetze machen und die der eigenen und fremden Verführung zum Troß eine frohe Gesellschaft zu verlassen verstehen, bevor der Tyrann „Alkohol“ ihren sichern klaren Blick getrübt und den Horizont ihres hellen Geistes umwölkt hat, die leichten Fußes und reinen Sinnes zum heimischen Herde zurückkehren und der wartenden Liebe offenen Auges und mit erhobenem Haupte Hand und Mund zum frohen Willkommen bieten dürfen.

Achtung ist der beste Kitt der Liebe; das mögen die Männer bedenken — und wenn sich Viele beklagen, daß die Frauen je länger je mehr aus ihrer natürlichen Stellung herausträten, daß sie, anstatt in holdem Vertrauen an den Mann sich anzulehnen, sich auf eigene Füße stellen, so mögen diese wissen, daß nur an der edlen, hohen, stolzen Giche der Ephen hingehend und vertrauensvoll sich emporkant; daß er am schwankenden Rohr nicht Schutz sucht, sondern vorzieht, Wurzel um Wurzel in die Erde zu schlagen und selbstständig sein Dasein zu fristen.

Je mehr der Mann zum Sklaven seiner Neigungen herabsinkt, je weniger er die Kraft hat, sich selbst zu beherrschen, um so höher steigt die Frau ihre Ziele und um so energischer kämpft sie für Erweiterung ihrer Rechte; dies gilt sowohl in Bezug auf die Volkswirtschaft als auch in den engen Grenzen der Familie. Wer unfähig ist, seinen Leidenschaften und Schwächen ein „Halt!“ zu gebieten, der wird niemals die Kraft besitzen, den freien, denkenden Geist der Frau seinem Willen sich unterthan zu machen.

Unsere laxen Wirthschaftsgeetze und deren jämmerliche Handhabung sind ein Schandfleck für das männliche Geschlecht! Das starke Geschlecht nennet Ihr Euch und das schwache seid Ihr, so lange Ihr diesen Schandfleck ruhig auf Euch sitzen lasset!

Die Frauen wissen, daß es anders sein würde, wenn sie, den Männern gleich gestellt, zur Erlassung von Gesetzen und zur Ueberwachung für rechtliche und genaue Handhabung derselben berechtigt wären. Wer will sich wundern, wenn sie — Angesichts der zu Sklaven eigener Schwäche und Leidenschaft gewordenen Männerwelt — den Gedanken in sich aufsteigen fühlen, diese Rechte sich zu erobern, um die schwach gewordenen Männer in ihrem pflichtschuldigen Kampfe gegen sich selbst wirksam zu unterstützen? Das sind bittere Worte, aber kein gutdenkender Mann, dem noch Kraft genug geblieben ist, um die Wahrheit als solche gelten zu lassen, wird denselben ihre Berechtigung verjagen können. „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Thaten sehen“, möchten wir mit dem Dichter rufen, und das edelste Ringen ist: sich selbst zu bezwingen. Das Beispiel aber zu diesem acht menschenwürdigen Thun in dieser Sache muß von Oben herab gegeben werden. Es heißt nicht umsonst: die Hand des Geistes kehrt die harte Seite nach Unten. So sei denn ein Jeder sich selbst ein eigenes, eisernes, unbeeugliches Geetz, das um keinen Preis umgangen wer-

den darf, dann bedarf es keiner Vereine, keiner bindenden Verpflichtungen und keiner Bußen.

Der Mensch kann Alles, was er will, und ver-tausend noch rufen wir Schweizerfrauen unsern Männern zu: Wollet! O wollet, auf daß Ihr könnet!

Interesse des Staates an der Reform der Heilkunst.

(Schluß.)

Man klagt gegenwärtig überall über den Verfall von Sittlichkeit und Religion, aber noch viel allgemeiner ist das körperliche Siechthum, zu dem schon in der Wiege die Keime gepflanzt werden und das dann weiter in jede Altersstufe neue Wurzeln treibt. Macht die Menschen erst gesund, dann könnt ihr von ihnen kräftigen Willen, ernste Sittlichkeit verlangen; dann erst könnt ihr hoffen, daß sie den verschiedenen Verführungen widerstehen, Entbehrungen aushalten und ausharren in den Prüfungen des Lebens und ungebeugt im Unglück stehen. Aber nicht nur in sogenannten gebundenen Tagen würde der Mensch ein ganz anderer werden bei einer radikalen Reform des Sanitätswesens, auch die Krankheiten würden ganz andere Folgen haben. Gegenwärtig hat man nicht nur die Gefahren und Schmerzen der eigentlichen Krankheit zu fürchten, sondern fast noch mehr deren Folgen, und die Wenigsten erlangen ihre völlige Gesundheit wieder, wenn sie einmal einige schwere Krankheiten durchgemacht haben. Würden aber die Krankheiten nach den von uns angegebenen Grundätzen beurtheilt und behandelt, so wären dieselben ein Reinigungsprozeß, aus dem der Körper besser und gesünder hervorgehen müßte, als er vorher war, da er sich ja von den Schlacken, die die Gesundheitsstörung hervorgebracht haben, gereinigt hätte. Die Krankheit wäre dann aber zugleich eine Schule der Selbsterkenntniß, eine Prüfungszeit, aus der der Mensch auch in sittlicher Beziehung besser hervorgehen würde; namentlich würde sie für den in den alten Schlandrian Verunkelten eine Schule der Keuschheit, der Mäßigkeit und der Vernunft. Schon der Jüngling würde sehen, daß Mäßigkeit, Keuschheit, Uebung der körperlichen Kräfte ihn für die etwaigen scheinbaren Entbehrungen mit Gesundheit, Schönheit und Stärke belohnt und daß ein gesunder Körper die größte Garantie für ein glückliches und zufriedenes Leben ist; während auf der andern Seite die Folgen der Unmäßigkeit und Trägheit viel schärfer in die Augen fallen würden, als jetzt, wo Niemand auf die Ausbildung des Körpers Rücksicht nimmt.

Unmäßigkeit im Genuße würde als Schande betrachtet, statt als Vergnügen und Vorzug der Reichen, — und die Dickbäuche und rothen Nasen so gut, wie die bleichen, abgezehrten Gerippe, die wir schon im Mannesalter bei so Vielen sehen, verachtet, wie im Alterthum, weil ihre Träger ihren Körper geschändet und mißhandelt haben, und mit der Verschönerung des Leibes würde auch ein edlerer Geist in den Tempel Gottes einziehen. Freilich müßte dann auch die Bildung der Ärzte eine ganz andere sein und sie müßten an ihrem eigenen Leibe den Beweis liefern, daß sie sich auf die Herstellung eines gesunden, kräftigen Körpers verstehen. Zwar werden, wenn auch alle die hier ausgesprochenen Wünsche erfüllt würden, deswegen die Menschen nicht ewig leben und es würden immer noch Kranke sterben, aber die Lebenden würden gesünder, kräftiger und glücklicher sein; für Diejenigen aber, denen der alte Schlandrian, die Weichlichkeit, Schwäche, die Faulheit und der Schmutz zu lieb geworden sind, als daß sie sich entschließen könnten, einen neuen Menschen anzuziehen, werden immer noch Apoptiken und Arzneimittel genug übrig bleiben, um ihre hundertmal getäuschten Hoffnungen immer neu zu beleben, bis sie unter den lieblichen Gerüchen der Arzneiflaschen und Moschuspilverchen in das Grab rücken. Wir haben auch nichts weniger als sanguinische Hoffnungen für die nächste Zukunft. Die Wahrheit und Vernunft hat von jeher nur langsam sich Bahn

gebrochen durch die ungeheure Masse von Aberglauben und hundertjährigen Vorurtheilen, und gerade der größte Theil der Ärzte selbst ist viel zu sehr dabei interessiert, daß ja Alles beim Alten bleibe, daß die Begriffe des Volkes über die Geetze des menschlichen Lebens nie aufgeklärt werden, sondern daß es sich stets gedanken- und willenslos zu den tollsten Experimenten der sogenannten Praktiker hingebende, als daß von dieser Seite zu hoffen wäre, daß einer Reform des Sanitätswesens irgend ein bedeutender Voranschub werde geleistet werden. Es heißt zwar: aller Anfang ist schwer, aber der nothwendigste Anfang zu unsern Vorschlägen, Verbindung von gymnastischen und Bade-Anstalten mit den Schulen, Beaufsichtigung und Leitung der körperlichen Erziehung der Jugend durch Ärzte, die sich dafür interessieren, und Errichtung von kleinen Krankenanstalten in allen Gemeinden, wäre so schwierig nicht, und die dafür zu entrichtenden Kosten würden sich durch Ersparung an Arzneimitteln und durch den bessern Gesundheitszustand im Allgemeinen sehr bald ersehen.

Auch die Ärzte selbst bekämen eine würdigere Stellung sowohl gegen einander selbst als gegen das Publikum, anstatt daß gegenwärtig so viele sittliche Kräfte und so manches höhere edlere Streben in dem unnatürlichen Kampfe Aller gegen Alle, dem Ringen nach einer einträglichen Praxis, jämmerlichen Schiffbruch leiden. (Dr. Hellmuth Ziemer.)

Vorträge über Gesundheitslehre.

Von Med. Dr. Carol. Farner.

Die Ehe.

Werden die Frauen einst zu der Stellung erhoben, wie wir im Früheren angedeutet, dann wird auch die Ehe als ein anderes Verhältniß betrachtet werden, als dies bis dato geschehen. — Nicht mehr würden junge, leichtsinnige Mädchen mit ihrem Leibe sich eine ökonomische Besserstellung erkaufen; nicht um Rang und Stellung zu erwerben, würden dann Ehen geschlossen, die ein Leben voller Qualen und Mißverständnisse für beide Gatten bereiten; dann dürfte kein falscher Schmiedler sich einem arglosen Wesen in den Weg legen, um sich etwa ein Gut nach Hause zu führen, das er lange Jahre hindurch mit seinem schmähslichen Charakter beschimpft und entehrt. Mit ersterem Urtheile wird dann die wohlherzogene Tochter die Wahl ihres zukünftigen Gemannes treffen; weil ihre geistigen und physischen Kräfte harmonisch und vollkommen entwickelt sind, weil sie mit forschendem Blicke den Mann durchschaut, der um sie wirbt, weil sie im Stande ist, in alle seine Gedanken einzutreten, und über all sein Thun und Lassen mit ihm zu Rathe zu sitzen, so wird sie sich auch einen Bräutigam wählen, mit dem sie in langer Ehe später glücklich sein kann. Der junge Mann aber wird sein gedankhaftes Wesen ablegen müssen und sich bestreben, auf jene höhere Stufe der Seelenbildung zu gelangen, zu der ihn die Frau allein und nur sie erziehen kann. Weniger werden niedere Leidenschaften und Sinnesrausch unsere jungen Leute in's Unglück stürzen, oder mit der ersten Ehezeit alle Ideale, alles Tröstende des Zusammenlebens in Zanf und Hader auflösen.

Zu dem Prinzipie gegenseitiger Unterstützung, getheilter Arbeit und vereinten Denkens solltet Ihr Mütter eure Töchter für's eheliche Leben erziehen. Strenge und sittlich gehalten, soll auch die Frau dem Manne in Zucht und Ordnung ein ermunterndes Beispiel geben; sie soll den Charakter der erfahrenen Mutter früh geprägt in ihre Ehe mitnehmen; sie soll wissen, daß sie der Sitten Ton anzugeben hat, selbst im intimsten ehelichen Leben; daß sie, die zukünftige Mutter, jetzt schon im jungen Manne jenes Gefühl des Taktes zu erwecken sucht, das ihn vor Leichtsinne bewahrt und ihn vorbereitet, an der Spitze des Haushaltes einst würdig die Stelle des Familienvaters bekleiden zu können. Eben darum darf die junge Ehefrau sich nicht

schränkenlos der sinnlichen Genüßsucht erster Leidenschaft hingeben; denn solche Frauen sind es, die den Arzt nicht mehr von ihrer Haushüre wegbringen können. Ist aber nach einiger Zeit die Leidenschaft gestillt und die Angst der unfruchtbaren Ehe an den Tag getreten, oder hat der organische Zustand der Ehefrau bereits so gelitten, daß kaum mehr ein Sprößling zu erwarten ist, dann tritt Gleichgültigkeit auf zwischen den Ehegatten, die eheliche Eintracht ist dahin und es geht Jedes seinen besonderen Weg, denn es fehlt jenes neue Band kindlicher Umsicht, welches die zerworfenen Parteien im häuslichen Frieden zusammen zu halten vermöchte.

Aus Obigem entspringen die Gesetze, welche die Ehefrau zu beobachten hat: erstens gegen sich selbst, zweitens gegen ihren Mann, drittens als Hausfrau und viertens endlich als Mutter.

Um gesund zu bleiben, soll die junge Gattin vor Allem sich nicht von der Aufregung der ersten Fitterwochen hinarbeiten lassen. Ordnung und Regelmäßigkeit im alltäglichen Leben muß sie um so mehr beobachten, als neue Körperfunktionen bei ihr in Thätigkeit gerufen werden; und um die Harmonie des physischen und psychischen Lebens zu erhalten, bedarf gerade diese Zeit einer strengen Beachtung der Norm im tagtäglichen Leben. Sehr zu verpöhen bei Neuerwählten sind jene großen Hochzeitsreisen, jenes Jagen von einem Vergnügungsorte zum andern, wie dies bis dato Mode gewesen; dieses Vorgehen widerspricht überhaupt allen hygienischen Gesetzen, am allermeisten aber denjenigen der jungen Ehefrau. Häufig kommt es wiederum vor, daß in den höhern Ständen, zu Ehren des jungen Ehepaares, Abendgesellschaften, Privatbälle, allerlei Familienfeste die ganze Saison hindurch abgehalten werden; trotzdem soll man seinen Platz im Theater und Concerten etc. nie unbelegt lassen; so folgt eine Aufregung der andern bis zur physischen Ermattung bei psychischer Ueberreizung; nur zum stillen Denken, zum ruhigen häuslichen Leben gelangen die überreizten jungen Leute nicht. Sind bei den Gesellschaften auch Eltern und Schwiegereltern anwesend, so beachten nicht den bereits beginnenden Krankheitszustand der jungen Tochter, die nächtliche Beleuchtung zeigt wohl den erregten Gesichtsausdruck, den schon jetzt kunstscharben verbessern müssen, den Wurm aber, der langsam und sicher im Stillen an der zarten Konstitution zu nagen begonnen, den entdeckt man noch nicht.

In andern Kreisen hat die Tochter liebe Verwandte zu Hause verlassen und ein beschäftigtes, bewegtes Leben; hier siedelt sie in einen beschränkten Familienkreis über und ihre Heimath ist unter fremden Wesen. Der Mann geht seinen täglichen Geschäften nach und einjam vertraut das junge Wesen in einer oft nothgedrungenen Gedankenleere den langen, langen Tag. Daß diese deprimirende Gemüthsstimmung aber auch auf den Körperzustand nachtheilig wirkt, haben wir früher schon gesehen, und nicht nur auf diesen, sondern eben so sehr auf das gegenseitige Verständniß der Ehegatten zeigt sich dessen störender Einfluß. Ist die Frau aber so erzogen, daß sie theilnehmend in die Geschäfte ihres Mannes eintreten kann, daß ein Gedanke die Beiden im Geschäftsleben, im bürgerlichen Leben und im Familienleben leitet, dann werden wir in Zukunft nicht bloße Sinesesen, sondern auch Gemüths- und Geistesverbindungen am Altare schließen sehen. Sollte das Unglück dann unverhofft einen jungen Vater dem Familienkreise entreißen, so wird die hinterlassene Wittve in aufrichtiger Betrübniß seinem Leichenzuge folgen; sein Andenken aber wird sie durch ihren scharfen Geist im Geschäfte und in der verdoppelten Sorge um die Kleinen zu ehren wissen. Nicht brodlos werden diese Letzteren sein, denn des Vaters arbeitender Sinn findet einen zweifachen Vertreter in der Mutter geistiger Befähigung und in deren Ausdauer. Häuser werden nicht untergehen, keine Firma wird zu verschwinden haben, weil sich zwei Augen in ewiger Ruhe geschlossen, wenn unsere Frauen im Allgemeinen es so weit gebracht haben werden, daß sie jenes Lob verdienen, wie ich es von den Lippen eines Mannes einst über seine Gattin vernahm, mit den Worten: „Sie

versteht mein Geschäft besser, als mein Geschäftsführer, und ist mir von größerem Nutzen darin, als mein erster Buchhalter.“

Dem Manne mit einem Beispiele moralischer Würde vorangehen, ihn zu einem besseren, gesitteteren Menschen machen, als er durch sich selbst ist und wird, mit Rath und That ihm zur Seite stehen, ihn an seine Pflichten als Vater, als Bürger und als Mensch in Ernst und Güte zu mahnen — das ist die Pflicht der Gattin dem Gatten gegenüber. Um diesem Allem aber gerecht werden zu können, darf die Frau nicht unter dem Manne stehen; im bürgerlichen Rechte muß sie ihm gleichgestellt sein, im moralischen aber weit über ihm stehen; dann erst ist sie im Stande, auch jenen Einfluß auf ihn zu haben, zu dem sie Natur und Religion bestimmen.

(Schluß folgt.)

Appetitlosigkeit.

Zeichen der Erkrankung einzelner Verdauungsorgane. Auch bei vielen Krankheiten fehlt der Appetit. Personen, die fortwährend an Appetitmangel leiden, haben sich denselben gewöhnlich durch unregelmäßige Diät zugezogen. Wenn man die Ursache entfernt, wird auch die Folge nicht ausbleiben. Der Patient darf so lange keine Nahrung zu sich nehmen, bis er wieder Appetit hat, und dann muß er zuerst solche Speisen genießen, welche der Magen gut zu verdauen vermag. Auch die Zeit des Essens kommt in Betracht. In dieser Beziehung ist es nothwendig, daß man sich an bestimmte Mahlzeiten gewöhnt.

Aseln.

Dieses Ekel erregende Thier hält sich in Keller- und Speisräumen auf. Zur Tilgung streut man 8 Cm. hoch ungelöschten Kalk auf und löcht ihn im Keller. Die Aseln versammeln sich unter dem Kalk und finden ihren Tod. Man kann auch ausgehäute Kürbisse, Rüben, hohle Markknochen, feuchte Moosklumpen auflegen; die Aseln kriechen hinein und können leicht entfernt oder getödtet werden.

Sprechsaal.

Fragen.

26. Wie sind unbrauchbar gewordene Kortzapfen zu verwenden? Gibt es eine Fabrik, die Kortabgänge verwendet zu Teppichen (mit Gummi etc.) oder etwas Aehnlichem? Es würde hier Abgang bei gutem Willen jährlich eine schöne Summe ausmachen, die zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden könnte, wie z. B. der Verein zur Sammlung von Cigarettenabfällen? Könnte mit Kortzapfen nicht etwas Aehnliches eingeführt werden, da wir doch eine große Anzahl von Hotels und Fremdenpensionen, sowie Bierbrauereien aufzuweisen haben?

27. Kann eine irrendliche Leierin mir sagen, in welcher Weise sie den Zwanzgahn für die Tafel zubereitet und welche medizinische Wirkungen derselbe hat?

28. Was ist zu thun gegen die durchsichtliche Abneigung der Diensthöten, in kinderreichen Familien Stelle anzunehmen?

29. Wie ist ein Mann zu behandeln, der durch Grobheit und Rücksichtslosigkeit seiner Frau das Leben verbittert? Vorstellungen, Bitten und energische Mahnungen, Alles wollte bis jetzt nichts fruchten.

30. Ist es wirklich der Gesundheit zuträglich, die Kinder zur Sommerszeit auf dem Lande barfuß laufen zu lassen? Und wenn ja, warum verbieten die Lehrer in den Stadtschulen ihren Schülern, in bloßen Füßen zur Schule zu kommen?

Antworten.

Auf Frage 22: Der verständigen jungen Arbeiterfrau diene Folgendes: Am nahrhaftesten, am gesundesten und wenigsten zeitraubend und verhältnismäßig zu ihrem Nährwerthe am billigsten sind die Speisen in Breiform. Da sind Reis-, Grieß-, Mais-, Getreide-, Erbsen-, Brod-, Mehl- und die verschiedenen Fruchtbreie. Die meisten davon erfordern bloß eine halbe Stunde Kochzeit und werden, wenn sorgfältig zubereitet, fast ohne Ausnahme gerne genossen. Zur Abwechslung kann das Material der verschiedenen Breie am Vortage in geladenem Wasser dick eingekocht und — falls mit einem Schöpfelchen abgelassen — im Fett gekaut werden; in diesem Falle reicht man die sonst zum Abkochen der Breie verwendete Milch als Getränk dazu. Einige Rezepte zu Breien finden Sie im Texte des Blattes.

Auf Frage 23: a) Alte baumwollene Strümpfe, ob gestrickt oder gewoben, können, nachdem sie des Fußhüdes entledigt und bei der sog. Kath aufgeschnitten worden sind, noch

vortrefflich als Staub- und Waschlappen verwendet werden. — Ein Theil des Fußhüdes, mit Wollabfällen gestopft und fest zugenäht, liefert die beste Unterlage beim Ueberstreifen des bekannten Balls zum Kinderpielzeug.

b) Alte Strumpfsöhne (Beinlängen) werden in Ränge der Frottirhandschuhe abgeschnitten, oben zugenäht und unten mit einer Leje zum Aufhängen versehen. Wer solche für seine eigene Familie als Frottirhandschuhe nicht gebrauchen will, findet sicher dafür Verwendung bei sparamen Diensthöten oder mit Kindern gesegneten armen Familienmüttern, wo oft in Folge Mangels an Waschlappen die so wohlthätigen Abreibungen des Körpers unterlassen werden. E. H.

Auf Frage 24: Der Preis des Petrol ist seit Einführung der Petrol-Kochapparate so in die Höhe gegangen und seine Qualität hat sich so sehr verschlechtert, daß man von Spar-Kochherden dieser Art kaum mehr sprechen kann. Auch in gesundheitlicher Beziehung sind die Petrolkochapparate keineswegs so harmlos, als sie dafür angepriesen werden. Auch bei der größten Sorgfalt entwickelt sich ein den Atmungsorganen schädlicher Dampf und der äußerst feine, aber zähe Rauch, der sich überall an den Wänden absetzt, ist keineswegs geeignet, sie bei den Hausbesitzern in Günst zu erhalten. Die beste Waß- und Waschanne ist der Fiesische Universal-Kochtopf; wir brauchen daher, um das Gute zu erhalten, nicht in's Ausland zu gehen.

Auf Frage 25: Die Waschanne von Amster und Malmuid sind von dem Fiesischen Universal-Kochtopf bedeutend übertrifft. Die Mängel, welche beim Gebrauche der ersteren so vielfach beklagt wurden, sind beim Fiesischen Universal-Kochtopf völlig beseitigt, und es ist zu hoffen, daß der geniale Verfertiger derselben zur Freude denkender Hausfrauen auch die Frage der richtigen Scharfschneide in ebenso glücklicher Weise lösen werde. — In Dampf-Kochtopfen liefert ein äußerst praktisches und solides Fabrikat Herr W. Huber, Kupferhändler in Wattwil.

Durch Leid geläutert.

(Ein Idyll von J. v. W.)

(Fortsetzung.)

Die nächsten Tage veranmen Röschen wie im Traum. Der sinnliche Rausch ihrer neuen Liebe hatte sie in Flammen gesetzt, in ihrem Herzen und Köpfchen brannte es lichterloh. Schnell war ihre Neigung zu dem Soldaten entstanden, ebenso schnell die zu Frieder verblasst, und schon gab es für sie keine Wahl mehr, ja, es schien ihr kaum begreiflich, daß sie jemals dem Letzteren zugethan gewesen war. Trotzdem fürchtete sie ein Zusammenreffen mit ihm, das sie am liebsten ganz vermeiden hätte; aber der Tag, an welchem Frieder zu kommen pflegte, rückte immer näher und diesmal sollte gar im Tammenhof der „Vorsitz“ abgehalten werden! Gern hätte sie es geändert, doch scheute sie sich, ihren Gefährtinnen den Grund zu nennen, und auch Franz und ihren Eltern gegenüber wagte sie nicht, mit der Sprache herauszurücken. Dem Ersteren wollte sie überhaupt nicht gestehen, daß Frieder ihr niemals werth gewesen war, dem Letzteren noch nicht vertrauen, wie glühend sie an Franz hing.

So kam der gefürchtete Tag heran. Schon dämmerte es, bald mußten die Bekannten eintreffen; da trieb Röschen die Unruhe, ihrer Mutter zu bekennen, daß sie sich heimlich mit Franz verlobt habe und von ihm niemals lassen könne. Frau Babette stellte sich freilich etwas erzürnt, daß solches geschehen sei, ohne die Mutter zu fragen; im Grunde aber war sie froh, daß wenigstens Frieder nicht der Erwählte war, denn auch auf sie hatte das herausfordern des Wesen des Soldaten einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Den von Thränen begleiteten Bitten des verzogenen Kindes gab sie denn auch bald genug nach und tröstete es mit der Aussicht auf Verwirklichung seiner Hoffnungen. Nur durfte Franz nicht Soldat bleiben! Aber wenn das Herz des Töchterleins so sehr an ihm hing, so war ja mit dem Gelde des Vaters leicht eine Aenderung zu schaffen. Ueberdies war der alte Diebold Rathschreiber im Amtsstädtlein, und Franz hatte sich geäußert, als wenn ihm der Posten nach des Vaters Rücktritt gewiß sei; und einen Herrn Rathschreiber zum Schwiegerohn zu haben, die einzige Tochter „Frau Rathschreiber“ tituliren zu hören, war für die eitle Bauernfrau gewaltig verlockend. War der Rathschreiber nicht des Bürgermeisters redte Hand, vom Rathschreiber bis zum Stadtschultheißen nur ein Schritt, — warum sollte ihn Franz nicht machen?

Solcherlei Gedanken hatten Frau Babette gewonnen und mit vermindertem Besorgniß erwar-

tete Köschchen nun, was der Abend noch bringen werde. Bald kamen die Gespielinnen, auch Franz traf ein, er hatte sich heute besonders stattlich herausgeputzt, die Gaststube füllte sich, — nur Frider und ein Anderer fehlten noch. Das störte aber die Versammelten wenig, die in hergebrachter Weise ihrem Vergnügen nachgingen.

Bei Zeiten hatte sich Frider heute auf den Weg gemacht, denn er trug ein herzliches Verlangen, sein Mädchen wiederzusehen und durch vermehrte Aufmerksamkeit gutzumachen, was er gegen daselbe gefehlt zu haben glaubte. Während war ihm die Eifersucht zum ersten Mal erschienen, in seinem häßlichsten Gewande das Mißtrauen; das waren üble Gäste, und er nahm sich vor, ihnen keine Heimstätte in seiner Brust zu gönnen. So betrat er in freudig gehobener Stimmung das Dorf und wollte eben den Feldweg an den Tannenhof einschlagen, als einer seiner Freunde, Jakob Huber, der ihn in der Dämmerung erkannte, ihm zurief: „Grüß Gott, Frider, wohin so eilig?“

Der Angeredete blieb stehen, herzlich erwiderte er den Gruß des Freundes und fragte diesen, ob er denn nicht in den „Voritz“ wolle?

„Gewiß, — lautete die Antwort, — ich gehe mit Dir! Doch vorher laß uns ein Paar Schritte durch die Wiesen machen, ich habe Dir etwas zu sagen!“ Damit faßte er Frider am Arm und mit Hin- und Herreden hatte er ihm bald das Gefändniß seiner Liebe zu Köschchen entlockt. Aber die schwerere Aufgabe begann jetzt erst; es kam darauf an, dem Freunde so schonend wie möglich seine Beobachtungen und seinen Verdacht auf Franz mitzutheilen.

Mit steigender Aufregung hörte Frider jedes Wort; in seiner Schlichtheit konnte und wollte er nicht daran glauben. Jener aber betheuerte die Wahrheit seiner Aussagen und schloß damit, daß er dem Freunde rieth, den Tannenhof gar nicht mehr zu betreten, um peinlichen Begegnungen und Erörterungen auszuweichen.

In schwerem Kampfe mit sich selbst stand Frider da; wohl fühlte er sich in geringem Maße schuldig, allein sein Argwohn war doch nur die Frucht des kecken Benehmens seines Nebenbuhlers gewesen, die Strafe, wenn es eine sein sollte, war zu hart, er hatte sie nicht erwartet und nicht verdient. Sollte er seine tiefe Liebe nun so plötzlich von sich werfen, die Blümlein, das er so lange in treuer Brust gegest hatte, ausreißen und zerretzen? — Er empfand, daß er es nicht konnte! — Und vielleicht, wenn er mit der offenen Erklärung früher als er beabsichtigt hatte, wenn er jetzt schon damit hervortrat, — vielleicht war es noch nicht zu spät! Bei dem Gedanken fand er seine Entschlossenheit und Manneskraft wieder und bebend, doch bestimmt, erklärte er: „Ich will dennoch in ihr Haus gehen, ich muß selbst schauen, ob kein Verleumder Dich betrog, ich kann an ihrer Treue nicht zweifeln, ehe ich aus ihrem eigenen Munde hören muß, daß sie mir sie gebrochen hat!“

Umsonst waren des Freundes Betheuerungen und Abmahnungen, Frider bestand auf seinem Willen und so schlugen die Beiden den Weg zu dem Tannenhof ein.

Mit Herzklopfen betraten sie das Haus. Schon wieder hatte der Tanz begonnen, das war des Soldaten Lust, da konnte er sich in seinem Elemente zeigen; fröhlich drehten sich die Paare im Kreise, als Frider mit seinem Freunde den Fuß auf die Schwelle der offenen Thüre setzten. Triben Auges starrte er auf die Tanzenden, sein Blick musterte die Gruppen im Fluge, bis er auf Köschchen, die an des Reiters Arm hing, haften blieb. Eine fahle Blässe überflog Friders Züge, noch einmal flüsterte ihm der Freund ein mahnendes Wort zu, doch jener hörte es nicht. Jetzt ruhten die Luterhügsten einen Augenblick. Franz schien dem Mädchen eine neue Schmeichelei gelagt zu haben, denn zärtlich lehnte es sein Köpfchen an des Soldaten Schulter. Da ging Frider festen Schrittes, wenn auch innerlich erbebend, auf Köschchen zu und bat sie mit schmerzbelegter Stimme, ihm für einige Minuten Gehör zu schenken.

Sie, die sein Kommen nicht gewahrt hatte, fuhr erschrocken zusammen; von Schamröthe übergoßen, wandte sie ihm den Rücken. An ihrer Stelle trat Franz vor Frider hin und, sich in die Brust werfend, sagte er in hochmüthigem Tone: „Kunzelmanns Köse tanzt mit mir, — was ist Euch gefällig?“

Finster und seinen Groll mit Mühe bekämpfend, antwortete Frider: „Nicht mit Euch habe ich zu schaffen!“ Und nach Köschchens Hand haßend, als wollte er sie vor fernerer Berührung mit dem Soldaten zurückhalten, wiederholte er seine Bitte.

Sie schwieg wieder; aber wohl fühlend, um was es sich hier handelte, brauste Franz auf: „Laßt mir das Mädlein los, oder ich will den Bauern lehren, was es heißt, sich in meine Rechte zu drängen!“

Da zuckte es um Friders Brauen, es tobte und gähnte in ihm, und sich gewaltig gegen Jenen aufrichtend, rief er mit zornbebedendem Munde: „Wenn Jemand hier Rechte hat, so bin ich es, — das merkt Euch!“ Aber ebenso schnell nach Selbstbeherrschung trachtend, wandte er sich noch einmal an die Ungetreue: „Köse, sieh' mich an, kannst Du mich um dieses Mannes willen verathen? Antworte mir, Köse, — sag', daß er gelogen hat.“

Kaum hatte er das Wort gesprochen, so stieß Franz ihn mit der geballten Faust vor die Brust, daß er einen Schritt zurückweichen mußte; aber im nächsten Augenblick hob sich Friders Arm zum wuchtigen Schlag, sein Auge flammte und ein wilder Kampf wäre zwischen den Beiden entbrannt, wenn die Nächsthstehenden nicht rasch dazwischen gesprungen wären und die erbitterten Gegner auseinander gehalten hätten.

Die wenigen lauten Worte hatten sofort die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Streitenden gelenkt; jetzt liefen die Mädchen schreiend durcheinander, die besonnenen riefen den alten Kunzelmann und seine Frau herbei. Eifrig kam er herein, ehrerbietig machten die Burschen ihm Platz und gleich darauf stand er vor den Dreien.

Mit wegwerfenden Worten beklagte sich Franz bei dem Alten über Friders gewalthames Eindringen, die Störung ihrer Freude und die Verleumdung, die jener Köschchen zugefügt habe, — und schluchzend, ihr Antlitz verbergend, schien diese dem Kläger Recht zu geben. Seines Kindes Thränen erregten den Zorn des Bauern; die keifende Stimme der Frau Babette, die ohne Weiteres für Köschchen und Franz Partei ergriff, that das ibrige, sein Selbstgefühl zu steigern, und mit barschen Worten wandte er sich gegen Frider, schalt ihn und verwies ihm, ohne Entgegnung abzuwarten, das Haus.

Frider stand wie vom Donner gerührt! Daß Franz sogar bei den Eltern Köschchens seiner Sache so gewiß sei, hatte er nicht erwartet. Sein Freund faßte ihn am Arm, um ihn so rasch wie möglich zu entfernen; Frider wollte sprechen, Franz und der Hausvater wehrten ihm; aber jetzt traten die übrigen Burschen für den Gefährten ein und verlangten, daß man ihn sagen lasse, was er zu sagen habe.

Wohl oder übel mußte sich der alte Kunzelmann fügen; und Frider, von den ermunternden Zurufen seiner Freunde aufgefordert, begann: „Ihr seid all' zu hart gegen mich, Tannenhof-Bauer! Und Ihr könntet doch gemerkt haben, daß ich ein Jahr lang in Ehren um Euer Köse gelaufen bin.“

„Da hör' Einer den Unverschämten!“ — unterbrach Frau Babette den Sprechenden, — „bildet sich ein, daß wir unser einzig' Kind dem ersten besten Bauernbuben an den Hals werfen!“

Aber murrend schallte es aus dem Kreise: „Ruhig, Frau Babette, ruhig, — der Frider soll reden!“

Und Frider fuhr fort: „Von Herzen ichien Euer Köse mir gut zu sein, wenn wir auch nie davon gesprochen haben, — bis vor Kurzem, bis der Soldatenfranz kam und ihr den Kopf bethörte!“

„Was läßt Du, Bauernimpel!“ rief Franz voll Wuth dazwischen.

Aber: „Ruhig, — ruhig!“ — schallte es ihm entgegen und drohende Häupte erhoben sich, so daß jener es für das Klügste hielt, zu schweigen.

Weiter sprach Frider: „Euer Köse ist mir untreu geworden, Ihr habt mir das Haus verbotten, — der Frider bittet nicht um Eure Günst, der Frider geht. Lacht ihn nur aus, Tannenhof-Bauer und Bäuerin, gebt Euer Kind dem Soldatenfranz; aber seht zu, daß Ihr nimmer nöthig habt, noch einmal bei dem Bauernbuben anzuklopfen!“ Damit wandte er sich zum Gehen. Die Stimme der Liebe hallte in diesem Augenblicke nicht in ihm wieder, er empfand nur Grimm und Verachtung.

„S' wird nicht nöthig sein, Du Narr!“ — rief ihm der Alte wüthend nach. Aber ein Theil der Freunde Friders, die ihm das Geleit gaben, rief lauter als der polternde Bauer: „Recht hat er, der Frider, Recht hat er doch!“ Und den Scheidenden umringend und ihn ihrer Freundschaft versichernd, verließen sie mit ihm das Haus.

Zurück blieb nur der kleinere Theil, es blieben die Mädchen, die Freunde des Reitersmannes und dieser selbst. Eine peinliche Stille war nach dem Fortgang Friders entstanden. Bei all' seiner zur Schau getragenen Keckheit stand Franz doch in einiger Verlegenheit dem alten Kunzelmann gegenüber, der nun so plötzlich und in nicht gerade vortheilhafter Weise das Verhältniß des Soldaten zu Köschchen entdeckt hatte. Aber auch der Tannenhof-Bauer schien nicht wenig rathlos; er sagte sich, daß es ihm, als Vater, zukomme, ein entscheidendes Wort zu sprechen, aber er brauchte Zeit zu so wichtigem Entschluß, und die war ihm hier nicht vergönnt.

Nur Frau Babette war in ihrem Fahrwasser; sie hatte nicht mehr nöthig, ihren Sprechwerkzeugen Gewalt anzuthun und sie besann sich deshalb auch nicht, dem abgewiesenen Freier eine Reihe derber Verwünschungen nachzurufen. Pöflich genug unterbrach sie das Register ihrer Schmähworte hin und wieder mit tröstenden Ansprachen an Köschchen und der Versicherung, daß Alles noch gut werden solle.

Mit großen Schritten, die Hände auf dem Rücken, ging der alte Kunzelmann überlegend auf und ab; da trat ihm Franz in den Weg. Er hatte bald genug erkannt, daß er die Verwirrung des Augenblickes und den Zorn des Hausherrn auf Frider benutzen müsse, um jenen durch eine feste Werbung zu übertölpeln, und sprach mit ehrerbietiger Betonung: „Ihr wißt nun Alles, Tannenhof-Bauer, und es nützt nichts, daß ich ein Fehl daraus mache; hab' Euch und Frau Babette schon bitten wollen um Eurer Tochter Hand, bin heut' für sie eingetreten und Ihr habt gesehen, daß sie mich gern hat. Euer Weib ist einverstanden, darum sagt auch Ihr ja, — und Alles ist in Ordnung!“

Der alte Bauer hörte, sich den Kopf reibend, mit bitter-tüher Miene zu. Da war eigentlich doch noch sehr Vieles zu besprechen und vorher zu regeln, und er war nicht der Mann so schneller Zulage. In der Verlegenheit um eine passende Antwort trat aber Frau Babette zu ihm; die wußte alle Bedenken niederzuschlagen und ihn schnell zu überzeugen, wie einzig und allein durch diese Verbindung der Ehre und dem Ansehen ihres Hauses genug geschehe. Sie zeigte auf das Töchterlein, das noch dasaß und mit den verweinten Augen nicht aufblicken wagte; und erfreut, einen glimpflichen Ausweg zu finden, willigte der Alte endlich ein.

Rasch waren nun Köschchens Thränen gestillt, Franz umarmte sie vor Aller Augen als seine Braut, aus Küche und Keller wurde aufgetragen und aus dem „Voritz“ ein Verlobungsmahl, bei dem es lärmend genug herging. Am lautesten aber lärmte der Tannenhof-Bauer selbst, nachdem er einige Flaichen seines schweren Elfinger-Weines zu sich genommen hatte; da fühlte er sich als ganzer Mann, dessen Klugheit, Mäßigung und Willensstärke an diesem Abend ein wahres Meisterstück fertig gebracht habe.

(Fortf. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

M. A. C. Wenn Sie die Beeren des Flieder oder schwarzen Hollunder nicht einzufodern und die Blüthen nicht zu Thee oder zu Kuchen benutzen wollen, so ist der Baum für Sie doch nicht werthlos. Wenn die Blüthenknospen noch ganz grün und geschlossen sind, werden sie abgebrüht, in Salzwasser weich gekocht und mit Del, Essig, Pfeffer und fein verührtem hartem Eigelb gemischt und liefern einen gesunden und vorzüglich schmeckenden Salat. — Doppelpflanzungen liefern im Frühjahr ein gutes, dem Spargel ähnliches Gemüse. — Die Wurzel des Löwenjahn wird, gedörrt und geröstet, mangelreich mit Vortheil als billiges, aber gutes Kaffeeurrogat benutzt.

Verteiler in s. Der Abdruck unseres Artikels: „Auf Abzahlung“ in Nr. 28 des letzten Jahrgangs 1882 ist Ihnen mit Vergnügen geflattet; im Uebrigen bedarf es weiter Nichts; die ungeschickte Vertheilung einer bereits gerichteten Sache fennzeichnet so deutlich die Qualität derselben, daß es für den Redlichdenkenden weiterer Worte nicht bedarf.

B. A. in Z. Für die Bereicherung des betreffenden Materials unsern besten Dank; die Sammlung gewinnt nach und nach Bedeutung an Interesse. Als Annoncen sind Sie mit Vergnügen wieder eingetroffen und die Nachlieferungen sind gerne befohrt.

Anzugerührende. Macaroni sind ein vorzügliches Nahrungsmittel und wenn sie Ihrem Gatten nicht munden, so liegt der Fehler wahrscheinlich an der Art der Zubereitung. Es gibt eben Köchinnen, welche die Nudeln (und von diesen hauptsächlich die Macaroni) als Küchentücher und Sündenböcke der Küche betrachten und sich mit der Zubereitung derselben nicht die mindeste Mühe geben. Man findet oft Macaroni, die als teigig-lebrige Masse in einer mit eckigen Fetttagen verjerten Wasserbrühe schwimmen. Wenn die Männer vor einem solchen Gerichte die Segel streichen und den Macaronitag im Küchentalerbort roth anstreifen, so darf keine vernünftige Frau darüber entrüstet sein. Die in Salzwasser weich gekochten Macaroni sollen mit einer Beigabe von geriebenem Käse, Schabziger, gedacktem Schinken oder geschnittenen Fleischresten vermengt und mit Fett begossen, zu Tische gegeben werden. Vorzüglich werden die Macaroni jener, wenn sie in leichtem Salzwasser nur halbgar gekocht, mit kaltem Wasser abgewaschen und in Fleisch- oder Bratenbrühe mit etwas geriebenem Käse fertig gedünfelt werden; eine Prille Pfeffer und geriebene Muskatnöh erhöht den Wohlgeschmack des Gerichtes.

Frau St. in M. Bis die Erbin gekümmert haben, bededen Sie den damit bepflanzten Boden am besten mit Reispf und Dorngesträuche; im Herbst auszupflanzen, möchten wir Ihnen nicht rathen.

B. A. Wenn die Schuhe nach rationellem Schnitt gemacht sind, so ist es für Kinder ziemlich gleichgültig, ob jene durch Knöpfe, Claspique oder Bänder geschlossen werden.

Sch. 3. Nr. 12. Pelzwaaren müssen im Frühjahr recht gut ausgeklopft und gebürstet werden, dann näht man sie in dicke, gefärbte Stoffe ein, nachdem man Campher-Pulver oder -Körner und einige Stüchchen Theerpapier darein gesteckt hat. Auf diese Weise in einer gut schließenden Schachtel oder Koffer aufbewahrt, brauchen die Wolle- und Pelzartikel im Sommer bloß einmal nachgesehen, gebürstet und nachher wieder auf gleiche Weise gut verpackt zu werden. — Die Linnen können auf gar verschiedene Art gekocht werden. Vegetarier kochen Sie folgendermaßen: Nachdem die Linnen über Nacht in mit etwas gereinigter Soda verjerten Wasser eingeweicht wurden, kocht man sie in einem zweiten, ebenfalls weichen Wasser gar und gießt das Wasser ab. Dann werden fein geschnittene Zwiebeln in Butter gelb geschwitzt, mit etwas Mehl geröstet und mit siedendem Wasser abgelöscht. Man bindet das Ganze mit einem Eigelb oder gibt einige Eßlöffel Rahm dazu. — Eine andere Art ist, den weich gekochten Linnen, nachdem das Wasser abgeschüttelt ist, Fleischbrühe oder Bratenjus beizugeben und mit einer Mehlschwitze, etwas Zwiebeln und einigen Eßlöffel Essig zu verühren, um das Ganze noch einige Zeit durchkochen zu lassen. Auch Sellerieknollen, unter die Linnen gemischt, sind beliebt. — Um eine gute Suppe und doch ein jahtiges Stück Fleisch zu haben, verlangen Sie beim Metzger ein Stück von der Keule (Schwanzstück), Rippenfleisch oder von der Lende. Die Knochen und Abfälle legen Sie mit kaltem Wasser und Wurzelwerk zum Feuer und lassen es ganz langsam zum Sieden kommen. Erst wenn das Wasser kocht, wird das eigentliche Fleischstück dazu gethan und leise weichgekocht.

A. E. B. in S. Die wollenen, gestrichten Corsets sind den bisher gebrauchlichen, festen Panzern bei Weitem vorzuziehen und bieten genügenden Halt. Der Körper soll überhaupt nicht bloß durch eine feste Stütze in gehöriger Stellung gehalten, sondern er muß in Fällen von Schwäche durch besondere Muskelübungen und durch den Falle speziell angepaßte besondere Diät im Ganzen gefördert werden. Als Maß zu einem Wollcorset geben Sie am besten den Taille- und Brustumfang an. Unjeres Wissens kostet ein gestrichtes Corset Fr. 7. 50. Beantwortungen im Briefkasten gehen kostenfrei.

Briefkasten der Expedition.

Frau Henriette A. in Paris. Der jugendliche Brief ist expedirt, ebenso Probennummer. Ihre Sendung war zu wenig frankirt und folgte uns doppelte Worte (30 St.).

H. Luhe, Spezialist, in Solothurn. Wir können uns nicht entschließen, Ihre Anfründigung vom „Bandwurm mit Kopf“ in der Inzeratentheil unjeres Blattes aufzunehmen. Abgesehen davon, daß jeder gewissenhafte Arzt mit derselben Reichtigkeit und „ohne mindere Gefahr“ die menschlichen Parasiten entfernt, ohne sich nebenbei viel einzubilden oder es gar trompetenhaft zu publizieren, haben Sie eine ganze Reihe von Krankheitserscheinungen in Ihren Dienst gezogen, welche ganz anderen Leiden angehören, für die Diagnose auf Parasiten nicht entscheidend, wohl aber geeignet sind, Leser irre zu führen. „Man merkt die Absicht“ — und wird verstimmt!

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Gesucht:

Eine treue, arbeitsame und intelligente Tochter, welche im Serviren und den Hausgeschäften bewandert ist, findet in einem Gasthof auf dem Lande eine Stelle. Eintritt in 14 Tagen. [1101]

Eine Kindergärtnerin, 20 Jahre alt, welche Deutsch, Französisch und etwas Klavier, sowie auch alle Hausgeschäfte kennt, sucht Stellung im In- oder Ausland. — Offerten befördert die Exp. d. „Schweizer Frauen-Zeitung“. [1088]

Köchin-Gesuch:

Zu einer kleinern Familie in Konstanz wird auf Mitte Mai eine Köchin gesucht, welche selbständig einer feinen Küche vorstehen kann, treu, fleißig und reinlich ist und schon in bessern Privathäusern gedient hat. Wohin die Zeugnisse zu schicken sind, ist bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu erfragen. [1099]

Eine achtbare kleine Familie der französischen Schweiz sucht ein junges Mädchen, das die französische Sprache und die Hausgeschäfte erlernen möchte. Pensionspreis Fr. 300. [1105] Nähere Auskunft erteilt Mad. Monney, Töchter-Institut in Avenches.

Ein gebildetes Fräulein, in allen häuslichen Arbeiten vollkommen bewandert, französisch sprechend, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. [1114]

Ein jüngeres, gebildetes Fräulein, musikalisch, der deutschen und französischen Sprache vollkommen gewachsen, auch einige Kenntnisse vom Englischen besitzend, sucht Stellung als Erzieherin bei Kindern von 6 bis 10 Jahren. [1115]

Gesucht:

Auf 1. August in ein herrschaftliches Privathaus eine gewandte Köchin, welche einer guten Küche selbständig vorstehen kann und sich auch andern häuslichen Arbeiten willig unterzieht, bei entsprechendem hohem Lohn und guter Behandlung. Gute Zeugnisse über längere Dienstzeit sind erforderlich. Offerten unter Chiffre B N 1108 wolle man gefl. an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ richten. [1108]

Ein gebildetes Fräulein (Schweizerin), 23 Jahre alt, gute Klavierspielerin, der französischen Sprache mächtig, sucht baldmöglichst Stellung als Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau. Dieselbe wäre im Stande, schon Vorgerückteren Unterricht in der Musik zu erteilen. [1113]

Erbtheilungshalber soll ein kleines Lager von feinen, billigen Kaffees, Thees und Rheinweinen in einzelnen kleinen Loosen bald liquidirt werden. Auf diese seltene Kaufgelegenheit werden die Tit. Hausfrauen hiermit aufmerksam gemacht und Offerten erbeten sub W. 1111 an die Expedition dieser Zeitung. [1111]

Für Eltern.

Jünglinge von 14 bis 16 Jahren finden günstige Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache. C. Vaucher, Instituteur, Verrières. [1078]

An Damen.

Einer gebildeten, selbstständigen und charakterfesten Dame, nicht über 30 Jahre alt, ledigen Standes und mit angenehmem Aeußern, wäre sehr günstige Gelegenheit geboten, sich mit zirka 12—15,000 Franken Baarvermögen, gegen genügende Sicherung, als Associé oder Commanditärin in einem sehr schönen und ganz soliden Geschäft, welches schon seit 12 Jahren mit bestem Erfolge besteht und grosse Rendite hat, zu betheiligen. Diejenigen verehrlichen Damen, welche darauf reflektieren, möchten gefl. mit versiegeltm Briefe unter Chiffre G. M. Nr. 1079 an die Exped. dieses Blattes zur weitem Beförderung ihre Anfragen einsenden. [1079]

Die einzige nach stibitianischer Art CHOCOLAT A. MAESTRANI IST DIE BESTE. Wenig Zucker, viel Cacao-Gehalt. [1100]

Gedörrte Aprikosen,

per 1/2 Kilo 60 Cts., geben ein billiges, schönes und gutes Compot zu Gemise oder Nachtsich. Sie werden sauber gewaschen und 1/2 Tag eingeweicht, dann eine Viertelstunde gekocht. 5 Kilo werden franko durch die ganze Schweiz gesandt. [1109]

Kistenweise bedeutend billiger. Zu beziehen bei A. Maestrani, St. Gallen. Auch alle andern Sorten gedörrtes Obst sind daseibst zu haben.

Unverbrechbare Feueranzünder, durch welche man sofort grosses Feuer hat, ohne Kleinholz und Anderes. Die Schachtel zu Fr. 1. 50 nebst Anleitung (franko). Frau Ribet-Domann, Lucens (Waadt). [1107]

Billige Preise. Sool-Bad Schweizerhalle am Rhein bei Basel. empfiehlt sich. Prospekt gratis. [1095]

Wachstuch-Bordüren,

gestanzte und mit farbigem Dessin, zur Verzierung von Buffets, Küchen- und Lingschränken u. s. w., per Meter à 30 bis 40 Cts. — Muster gegen Einsendung von 15 Cts. in Marken. [1081] E. Bügel in Biel.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [1118] Eduard Lutz in St. Gallen. Muster sende franco zur Einsicht.

Pension Guggithal bei Zug.

Eröffnet mit 1. Mai. (M1422 z) Herrlicher, ruhiger Landaufenthalt mit majestätischer Aussicht auf das Seegellände und in die Gebirge. Schattige Gartenanlagen und hübsche Spaziergänge in die nahen Waldungen. Stets frische Kuhmilch. Bad im Hause. Pensionspreis von Fr. 4 bis 4. 50 per Tag je nach Zimmer. Gute Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens K. Bosshard, Propriétaire. [1098]

CHOCOLAT Suchard [1079]

Frankfurter Bügelkohlen (Carbon-Natron)

1112] Bisanhin das Beste, was in Bügelkohlen geliefert wurde, sowohl in Beziehung der regelmässigen andauernden Heizkraft (mit diesen Kohlen kann drei Stunden lang gebügelt werden, ohne nachzufüllen), als auch hauptsächlich, weil sie keine Gase entwickeln und daher ohne Belästigung in jedem geschlossenen Raume verwendet werden können. Diese Kohle ist daher auch Jedem zu empfehlen, welcher sich eines andauernden Feuers ohne Rauch und Dampf zu bedienen hat. Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt. B. A. Steinlin zur „Schlinge“, Laimath Nr. 1 und 2, St. Gallen.

Schweizerische Landesaussstellung in Zürich

H-71-Z]

Mai bis September 1883.

[1055

Ehrendiplom Bern 1876. **Joachim Bischoff** Silberne Medaille Frankfurt a. M. 1881.

Brühlgasse Eckhaus, St. Gallen — Obstmarkt Herisau, empfiehlt auf bevorstehende Saison sein komplet und frisch assortirtes

grosses Schuhwaaren-Lager

gefälliger Beachtung. Dasselbe ist für jede Bedürfnisse bestens sortirt und bietet neben der bekannten Solidität und Eleganz der Waare weitaus die billigsten Preise.

Grösste Auswahl in allen billigern und gröbern Sorten Schuhen und Stiefeln.

Alle Bestellungen auf Mass, selbst in den feinsten Nouveautés, sowie alle Reparaturen werden schön und prompt ausgeführt. [1029

Die Kunstfärberei und chemische Waschanstalt

Ed. Printz in Basel

empfehl ich in allen fachbezüglichen Arbeiten bei prompter und billigster Bedienung.

Färberei und Wascherei jeder Art Kleider, Shawls, Tücher, Möbelstoffe, Pelusche, Teppiche, Decken, Bänder, Schleifen etc. in den modernsten Farben. — Vorzügliche Färbung auf **seidene Kleider** durch die **Färberei à ressort**. — Färberei und Wascherei von **Hutfedern**. — Elegante **Pressung auf Pelusche** und **Sammt** in feinsten Dessins. — **Wiederherstellung** beschädigter **Sammtgegenstände**.

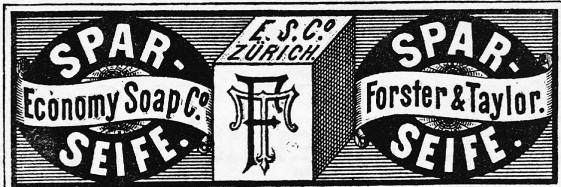
Herrenkleider und Damenpaletots

werden „unzerrennt“ in soliden Farben **umgefärbt**; gesprenkelte und melirte durch „**neuestes Verfahren**“ in den ursprünglichen Farben wieder hergestellt.

Chemische Reinigung

von Herren- und Damenkleidern in „unzerrenntem Zustande“, ohne Nachtheil für Farbe und Façon.

Aufträge von Auswärts werden bestens besorgt. NB. Hotels und Pensionen erhalten Rabatt. [1070



1002] Die so beliebte, unübertroffene **Sparseife** ist zu beziehen in allen besseren Spezereihandlungen. — Gebrauchsanweisungen gratis.

Kuranstalt Schonegg, Spiez

am Thunersee.

1077] Prachtvoll gelegener klimatischer Kurort, 2100' über dem Meer, ist von jetzt an **spezielles Sanatorium für Brustkranke**, ausserdem für entsprechend andere Krankheiten, als **Blutarmuth, Nervenschwäche**.

Die Anstalt steht unter direkter ärztlicher Leitung; die Behandlung wird basirt auf den neuesten Standpunkt der Wissenschaft, besteht namentlich in Lungen-Gymnastik, Inhalationen, Anwendung von Elektrizität, Hydrotherapie nach Analogie der deutschen Anstalten **Görbersdorf, Inselbad** bei Paderborn und **Falkenstein** im Tannus.

Wandelbahn, Spazierwege, Fuhrwerke und Schiffe zur steten Verfügung. Preise möglichst billig.

Prospekte gratis und franko. — Eröffnung Anfangs Mai. (H 811 Y)

Der Kurarzt: **G. Kramer, Dr. med.** Der Besitzer: **F. Mützenberg-Karlen.**

Ferien- oder Sommer-Aufenthalt.

1042] In einer Privatbesitzung Interlakens kann eine vollkommen eingerichtete Wohnung zur Führung eigenen Haushaltes monat- oder saisonweise gemiethet werden. Garten zur Verfügung. — Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Kauflustige für diese schöne Besitzung wollen sich zur Besichtigung des Planes ebenfalls an die Expedition wenden.

Soolbad Rheinfelden.

Gasthof zum Schiff (Wittwe Erny). [1100

Für Kuristen bescheidenste Pensionspreise bei guter und sorgsamer Bedienung. Nähere Auskunft wird sofort ertheilt. (M 1508 z)

Omnibus an beiden Soolbad Rheinfelden. Rheinbäder. Milchkur. **Hôtel und Pension „Schützen“**. Kurmusik.

1080] **Eröffnet**. Schöne, ländliche Lage. Neue, vervollkommnete Douche- und Inhalations-Einrichtungen. Komfortable, freundliche Zimmer. Vorzügliche Küche. Sorgfältige Bedienung. Billige Pensionspreise. Prospektus gratis. (H 1654 Q) **A. Z'graggen, Propr.**

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit**, sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden**. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen**.

Weitere Dépôts sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408

1066]

Volksnahrungsmittel.

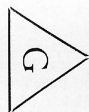
Société des Usines de Vevey et Montreux Produits alimentaires.

Direktion und Bureaux in Montreux.

Fabriken für kondensirte Milch in **Avenches** und **Cossonay (Waadt)**, Fabrik für Haferproducte u. verschied. Suppenmehle in **Montreux (Waadt)**.

Vielen an uns gerichtete Anfragen diene hiemit zur gefälligen Notiznahme, dass unsere Produkte in den besseren Kolonial-, Spezerei-, Comestibles-, Delikatessen- und Mehlhandlungen, in Droguerien, theilweise auch in Apotheken vorrätig und unter folgenden Benennungen bekannt sind:

I. Produkte zu Suppen, die offen ausgewogen werden:

Haferkernen , ganze	E	Fabrik-Markte  Rothle Marke
Hafergrütze , gröbere, gebrochene Kernen	B	
„ mittelfein	III	
„ fein	II	
„ feinst	I	
Hafergries , mittelfein gemahlen	MF	

II. Produkte zu Suppen, die offen und in 250- und 500-Gramm-Päckchen erhältlich sind:

Hafergries, extra fein gemahlene Kernen **F**
Hafermehl, aus ganzen Kernen feinst gemahlen **HM**

Letzteres wird auch mit bestem Erfolg zur Ernährung kleiner Kinder verwendet.

III. Produkte, die theilweise offen und verpackt abgegeben werden:

Zéamehl, zu Suppen, offen und in Päckchen zu 250 und 500 Gramm,
Fleur d'avenaline, Suppenmehl, nur in Blechbüchsen zu 500 Gramm und in Blechkisten zu 25 Kilo;

Oetli's Schweizer-Kindermehl, nur in Blechbüchsen zu 500 Gramm.

IV. Unsere kondensirte Milch (Marke Aventicum)

mit und ohne Zuckerzusatz ist nur in Blechbüchsen erhältlich.

Unsere Haferprodukte sind aus bestem Hafer zubereitet und nach einem eigenen Patentverfahren geröstet, brauchen deshalb einer nochmaligen Röstung Seitens der Hausfrauen nicht mehr und ergeben 20 % mehr guter schmackhafter Suppen, als alle andern Haferfabrikate. (B 194 Y)

Sämmtliche oben angeführten Produkte sind an der Schweizer Landesaussstellung in Zürich in der Gruppe XXV ausgestellt und es werden dorten, sowie direkt bei uns Aufträge entgegen genommen.

Schwämme,

in grösster Auswahl und für jeden Bedarf, empfiehlt en gros et en détail die Droguerie-Handlung von **Ernst Rieter's Sohn** z. „Schneeberg“, Winterthur. 770]

Seewis im Prättigau (Kt. Graubünden).

Luft- und Molkenkurort der Bergregion,

ausgezeichnet durch mildes Klima in schöner, aussichtsreicher Landschaft und bester Gelegenheit zu Exkursionen ins Hochgebirg, das mit Klubbütten versehen ist. (H 1798 Q)

Hôtel und Pension Scesaplana.

1103] Billige Pensionspreise. Bäder. Douche. Schöne Terrasse. Schattenreicher Garten. Reelle Weine. (Pariser Küchenchef.)

Näheres besagen Broschüre und Prospektus. Täglich um 2 Uhr, sowie auf Verlangen Wagen an der Station Landquart. Schriftliche oder telegraphische Anmeldung erwünscht.

Es empfiehlt sich der Eigenthümer

And. Walser.